

Die Begüterung des Hochstiftes Brixen im heutigen Baiern.

Von

Dr. Ludwig Steinberger.

Dem ziemlich stattlichen Besitze, welchen schon seit frühem Mittelalter die Hochkirchen, Chorstifter und Klöster des heutigen Baiern „in Montanis“ d. h. im heutigen Tirol angesammelt hatten¹⁾), steht eine nicht unbedeutende Begüterung der entsprechenden geistlichen Anstalten Tirols nicht bloß an den nördlichen Abhängen und Vorstappeln der Tiroler Alpen, sondern auch mehr oder minder weit draußen im baierischen Flachlande gegenüber.

Verhältnismäßig besonders reich war mit solchen Liegenschaften das Bistum Brixen versehen. Eine Schilderung seines baierischen Güterbestandes²⁾ dürfte sich sowohl vom tirolischen

¹⁾ A. Jäger, Geschichte der landständischen Verfassung von Tirol I, Innsbruck 1881, S. 310 ff. C. Stampfer, Besitzungen der bayerischen und schwäbischen Benedictinerstifte in Tirol bis zum Jahre 1803, in Studien und Mitteilungen aus dem Benedictiner- und Cisterzienserorden IV 1, Würzburg und Wien 1883, S. 115 ff. Der tirolische Besitz des Hochstifts Eichstätt, in Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs IX, Innsbruck 1912, S. 1 ff.

²⁾ Eine kurze Darstellung des baierischen Besitzes der übrigen Tiroler Stifte und Klöster gedenke ich später zu veröffentlichen. Das in (Pockstallers) Chronik der Benediktiner-Abtei St. Georgenberg usw., Innsbruck 1874, S. 42 erwähnte Gut zu Weng (Weiler der Gemeinde Hohenthann, Pfarrei Schönau, Bezirksamt Aibling in Oberbayern, nicht Wengen im Bezirksamt Neuburg a. D., Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg, wie S. Riezler bei C. Th. Heigel und S. O. Riezler, Das Herzogthum Bayern zur Zeit Heinrichs des Löwen und Ottos I. von Wittelsbach, München 1867, S. 250 vermutet) ist, wie ich vorausgreifend

wie vom baierischen Standpunkte aus rechtfertigen. Hat man doch in Säben bzw. Brixen schon früh begonnen, „das nördliche Nachbarland als ‚Baiern‘ der Heimat entgegenzusetzen“¹⁾, während andererseits manche Ortschaften Baierns gerade in den Traditionsbüchern der tirolischen Kirche des hl. Inge-
nuin ihren Eintritt in die Geschichte vollziehen.

Nun lässt sich das Werden und Wachsen des fraglichen Besitzes, soweit es — und das trifft in weitaus den meisten Fällen zu — in jenen Traditionsbüchern seinen Niederschlag gefunden hat, mit Leichtigkeit an der Hand der von Oswald Redlich gebotenen Zusammenstellung²⁾ verfolgen; daher soll in den nachstehenden Zeilen das Hauptgewicht auf die Gruppierung des baierischen Güterkomplexes der Kirche von Säben-Brixen fallen.

Als dessen älteste Bestandteile sind naturgemäß diejenigen zu betrachten, von denen nicht überliefert ist, wann und wie sie erworben wurden. Da ist zunächst der Ort „Talahusun“, wo das Bistum schon im 9. Jahrhundert grundherrliche Rechte übte. Zwischen 895 und 899 tauschte Bischof Zacharias von Säben, der bekanntlich 907 im Kampfe gegen die Ungarn fiel, gegen sechs Morgen Landes dortselbst ein gleiches Maß zu

bemerken möchte, durch Vermächtnis des Pfalzgrafen Friedrich, Bruders des späteren Herzogs Otto I. von Baiern (1172; S. Riezler a. a. O. 250³⁾ an St. Georgenberg gediehen (Mon. Boica — fortan „MB“ zitiert — X 242; F. H. Graf Hundt, Urkunden des Klosters Indersdorf I = Oberbayer. Archiv XXIV, München 1863, S. 12 Nr. 18 und II = Oberbayer. Archiv XXV, München 1864, S. 487; vgl. F. H. Graf Hundt, Beiträge zur Feststellung der historischen Ortsnamen in Bayern, in Abhandlungen der hist. Kl. der k. b. Akademie der Wissenschaften in München XI 1, München 1870, S. 84 f. Nr. 10).

¹⁾ S. Riezler, Geschichte Baierns I, Gotha 1878, S. 735. Belege: Acta Tirolensia — fortan als „AT“ zitiert — I Nr. 3 (955—975): in Bavaria in loco Perge nuncupato; Nr. 28 (993—ca. 1000): in partibus Bawarie in loco Aschowa; Nr. 482 (ca. 1157 Dezember 28): quidam nobilis de Bawaria Údalscalch.

²⁾ AT I S. 355. Wo ich in der Identifikation der Ortsnamen von Redlich abweichen zu müssen glaube, wird dies durch Sperrung des betreffenden modernen Ortsnamen angezeigt.

„Sindeoshusun“¹⁾). Der andere Kontrahent bei diesem Geschäft war der Bischof Waldo von Freising: nicht weit von dessen Bischofssitze gegen Nordwesten entlegen findet sich ein Dorf Thalhausen, in welchem wir unschwer unser „Talahusun“ erkennen. Im übrigen macht schon der Wortlaut des Tauschvertrages wahrscheinlich, daß Säben dabei nicht seinen gesamten Besitz zu Thalhausen dem Nachbarbischofe überlassen, vielmehr einiges zurück behalten hat; und diese Wahrscheinlichkeit wird noch verstärkt durch eine Erwerbung, welche das tirolische Hochstift später in einem „Talahusun“ machte, insofern nämlich dieses „Talahusun“ hinwiederum eben mit Rücksicht auf den Inhalt des Tauschvertrages von 895—899 wohl nur auf unser Thalhausen gedeutet werden kann; unter Bischof Altwin hat ein Edler Noppo der Brixener Kirche ein Gut zu „Talahusun“, eine Mühle zu „Ehingun“ und einen Neubruch zu „Germarisigowi“ geschenkt²⁾.

Für „Sindeoshusun“ scheinen auf den ersten Blick zwei Orte des Namens Sünzhausen in Betracht zu kommen: der eine (Pfarrdorf im Bezirksamt Freising) liegt nicht ganz 7 km südwestlich, der andere (Kirchdorf im Bezirksamt Pfaffenhofen in Oberbayern) etwa doppelt so weit entfernt in nordnordwestlicher Richtung von Freising. Die Annahme, daß der erstere wegen der größeren Nähe Thalhausens vorzuziehen sei³⁾), beruht auf der irriegen Meinung, als ob vertauschte Grundstücke einander benachbart liegen müßten. Auf sichererem Grunde würden Schlüsse ruhen, welche aus dem damals den Großgrundbesitz beherrschenden Streben nach besserer Anordnung bzw. Abrundung des Güterbestandes⁴⁾ gezogen werden. In unserem

¹⁾ Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte N. F. IV (ed. Th. Bitterau) — fortan als „Bitterau“ zitiert — München 1905, Nr. 1029.

²⁾ AT I Nr. 190 (ca. 1065—ca. 1075).

³⁾ Bitterau in Quellen und Erörterungen a. a. O.

⁴⁾ K. Th. v. Inama-Sternegg, Deutsche Wirtschaftsgeschichte I², Leipzig 1909, S. 299 ff. u. II¹, Leipzig 1891, S. 128. Vgl. K. Fajkmajer, Studien zur Verwaltungsgeschichte des Hochstiftes Brixen im Mittelalter, in Forschungen und Mitt. zur Gesch. Tirols VI, Innsbruck 1909, S. 342.

Falle versagt aber dieses Mittel: keines der beiden Sünzhausen paßt sich in ein vorbedachtes System von Erwerbungen ein, wie es uns vielleicht in anderen Landstrichen festzustellen gelingen wird. Da nennt uns nun zum guten Glücke eine Tegernseer Güterliste von 1020—1035 einen Ort „Siezzanteshusun“ in einem Zusammenhange, der zur Gleichsetzung diesees „Siezzanteshusun“ mit dem Pfarrdorfe Sünzhausen geradezu nötigt¹⁾; damit ist unser „Sindeoshusun“ auf das Kirchdorf Sünzhausen endgültig festgelegt²⁾.

Nicht so gut steht es mit „Ehingun“, das in der erwähnten Schenkung des Edlen Noppo mit einer Mühle vertreten ist. Man wird sich sofort versucht fühlen, „Ehingun“ in dem nicht allzuweit von Thalhausen³⁾ gegen Süden entfernten Eching zu vermuten. Aber eine Mühle braucht Wasser, und solches fehlt nicht nur dem genannten Eching, sondern auch einem südwestlich von Erding gelegenen gleichnamigen Dorfe, während ein drittes zwischen Moosburg und Landshut unmittelbar am rechten Isarufer liegendes Eching daran Überfluß hat. Hiemit ist vielleicht jenes „Ehingun“ gefunden. Freilich bleibt daneben die Möglichkeit offen, daß ein Grundbesitzer, der wie Noppo in der Lage war an zwei so weit von einander abstehenden Orten wie Thalhausen bei Freising und „Germanisgowi“ = Garmisch⁴⁾ zu tradieren, zugleich in dem nörd-

¹⁾ W. Beck, Tegernseerische Güter aus dem 10. Jahrhundert, in der Archivalischen Zeitschrift N. F. XX, München 1914, S. 88 A 2 und 94.

²⁾ Demgemäß sind die Angaben E. Förstemanns, Altdeutsches Namenbuch II², Nordhausen 1872, Sp. 1330 s. v. Siezzanteshusun und Bitterau N. F. V., München 1909, S. 883 s. v. Sünzhausen zu berichtigten.

³⁾ Redlich sucht „Ehingun“ von seinem Standpunkt aus folgerichtigerweise, aber kaum zutreffend in Ober- oder Untereching im Kronland Salzburg, nw. Laufen an der Salzach.

⁴⁾ S. Riezler a. a. O. I 841. E. Förstemann, l. c. II³ ed H. Jellinghaus, Lief. 7, Bonn 1912, Sp. 1008 (statt „Bitt. n. 180“ l. dort „Bitt. n. 186). „Germanisgow“ 1360 Sept. 12 Regesta Boica — fortan „RB“ zitiert — IX 23. Germischgew 1431 J. Grimm, Weisthümer III, Göttingen 1842, S. 657. Garmischgau 1774 P. Anich und B. Hueber, Atlas Tyroliensis.

lich vom Ammersee am Flüßchen Windach gelagerten Eching begütert war und daß sohin unser „Ehing un“ dort gesucht werden muß.

In diesem Falle würde es auch an einer Art Brücke zwischen „Ehingun“ und den Brixener Gütern zu Thalhausen und Sünzhausen nicht fehlen. Zwischen 1050 und ca. 1065 schenkte ein edler Ritter Gundacher an Bischof Altwin einen Mansus zu „Giesingen“ in der Grafschaft eines Otto¹⁾. Man hat in dem Grafen Otto — und zwar meines unmaßgeblichen Erachtens richtig — einen Sprossen des gräflichen Hauses Andechs erkannt; die Frage ist nur die, ob wir es hier mit Otto I. (beurkundet etwa 1018—1035, als Graf von Diessen etwa 1057 bis 1062, † Januar 17 eines unbekannten Jahres) oder mit Otto II. (beurkundet 1060, als Graf von Thanning 1070?, als Graf von Amras etwa 1078—1098, von Diessen 1104, Graf von Wolfratshausen, † 1122 April 24)²⁾ zu tun haben. Edmund von Oefele, der treffliche Geschichtsschreiber der Grafen von Andechs, setzt die betreffende Tradition in die Tage Ottos II. (spätestens 1097)³⁾, und in der Tat würde dazu die Deutung unseres „Giesingen“ auf die Münchener Vorstadt Giesing, wie wir sie bei Oswald Redlich finden⁴⁾, sehr gut passen: Giesing kann recht wohl zur Grafschaft Thanning bezw. Wolfratshausen gehört haben⁵⁾, welche Otto II. schon vor 1073 inne hatte, während ihm die Grafschaft Diessen wohl erst nach dem Tode seines Vetters Arnold II. zugefallen ist⁶⁾. Dagegen will Redlich die Schenkung Gundachers zu Giesingen durch die Jahre 1050 und ca. 1065 begrenzen — eine Zeitbestimmung, welche zwar

¹⁾ AT I Nr. 98.

²⁾ E. v. Oefele, Geschichte der Grafen von Andechs, Innsbruck 1877, Stammtafel vor S. 11, und dazu S. 109 Nr. 12—13 a und S. 110 ff. Nr. 22—29 a. Bitterauf N. F. V, Nr. 1469 setzt die von Oefele a. a. O. 223 f. Nr. 1 zu 1070? (nicht „1071?“) gestellte Aufzeichnung vor 1073 an.

³⁾ E. v. Oefele a. a. O. 111 Nr. 27 a.

⁴⁾ AT I Nr. 98 und S. 302.

⁵⁾ Redlich AT I Nr. 98.

⁶⁾ E. v. Oefele a. a. O. S. 90.

die Möglichkeit offen lässt die Worte „in comitatu Ottonis“ auf Otto II. zu beziehen, welche aber doch zugleich schon in die Tage Ottos I. hineinführt. Otto I. verwaltete nur die Grafschaft Diessen, und so gilt es, wenn wir den Grafen Otto einmal probeweise in Otto I. suchen wollen, den Ort Giesingen in dieser Grafschaft unterzubringen¹⁾). Da bietet sich uns denn das uralte Pfarrdorf Schöngleising an der Amper, das „Aubre“ des Itinerarium Antonini²⁾), 763, 802, ca. 887—895, 899 und 955—957 als Kisingas Gisingun Kisinga Kysingas Kisingon Kisingun Kisinga bezeugt³⁾.

Also hie Giesing, hie Schöngleising! Ich möchte nun meinen, das Zünglein an der Wage wird wenigstens einen kleinen Ausschlag zu Gunsten Schöngleisings zeigen, wenn wir in unserer Untersuchung einen Schritt weiter gehen.

In Aufzeichnungen der Klöster Schäftlarn⁴⁾, Indersdorf⁵⁾ und Fürstenfeld⁶⁾ aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts tritt uns ein Ort Ruprechtsried entgegen, den der Zusam-

¹⁾ Über die Grenzen der Grafschaft Diessen s. Oefele a. a. O. S. 47 und dazu S. Riezler in Histor. Zeitschrift XXXVIII = N. F. II, München 1877, S. 125.

²⁾ Itinerarium Antonini Augusti ed. G. Parthey und M. Pinder, Berlin 1848, S. 110, 119, 120. Vgl. F. Franzl, Bayern zur Römerzeit, Regensburg 1905, S. 107.

³⁾ Bitterau N. F. IV Nr. 19, 184, 185, 186, 969, 1033; V Nr. 1146.

⁴⁾ München Reichsarchiv Kloster Schäftlarn Lit. Nr. 23 (Urbar von 1313) Bl. 27 v Rwpreehthsried genannt zwischen Vihausen (j. Viehausen Einöde der Gemeinde und Pfarrei Pellheim Bezirksamt Dachau) und Grazolvingen (j. Graßlfing Weiler der Gemeinde Geiselbullach, Pfarrei Emmering, Bezirksamt Bruck).

⁵⁾ Urk. 1334 Mai 21 F. H. Graf Hundt, Die Urkunden des Klosters Indersdorf I = Oberbayerisches Archiv XXIV 67 Nr. 142; vgl. RB VII 81. Wenn Hundt im Oberbayer. Archiv XXV 483 „Rüprechtzried“ auf die Einöde Reichertsried der Gemeinde und Pfarrei Kothgeisering, Bezirksamts Bruck deutet, so unterliegt dies — von anderem abgesehen — auch sprachlichen Bedenken.

⁶⁾ Urk. 1338 April 4 MB. XI 177 und 1340 Juni 9 RB VII 281 f., vgl. J. Groß, Geschichtliche Nachrichten von der Burgstelle Gegenpeunt, im Oberbayer. Archiv XXI, München 1859—61, S. 241.

menhang seiner Erwähnungen in die südöstliche Umgebung des heutigen Marktes Bruck an der Amper verweist. Ein „Ruotprethesriet“ — zweifellos damit identisch — gelangte ca. 985—993 mit anderen Orten und Liegenschaften durch Schenkung eines Edlen Adalpert an dessen Gemahlin Drusunda¹⁾. Die Schenkung ist uns nicht nur unter den Brixener Traditionen überliefert, sondern es zeigen auch von den anderen Orten, die sie betrifft, wenigstens zwei, Hausen²⁾ und Kematen³⁾, späterhin Brixener Begüterung. Unter solchen Umständen⁴⁾ ist wohl der Schluß nicht zu gewagt, daß mit ihnen auch die übrigen, darunter unser „Ruotprethesriet“, Ruprechtsried nachmals ganz oder teilweise an die Kirche des hl. Ingenuin gediehen sind.

Aber selbst wenn Schöngleising und Ruprechtsried für uns außer Betracht zu bleiben hätten, so ließe sich unser Eching an der Windach immerhin passend als eine Art nördlicher Ausläufer des nicht unansehnlichen Besitzes betrachten, welchen das tirolische Hochstift im südlichen Teile des alten Huosigaeus⁵⁾ anzusammeln wußte; daß Eching selbst nicht dem

¹⁾ AT I Nr. 16. Aus dem Wortlaute „duo alia loca quæ vocantur Husun Ruotprethesriet“ folgt nicht, daß diese zwei Orte einander benachbart sein müssen. Denn die a. a. O. vorher genannten „loca dua quæ vocantur Avalunes Cheminatum“ liegen ebenfalls ziemlich weit auseinander: Avalunes ist Afing westlich von Innsbruck, Cheminatum ist Kematen im Pfitschtale (Zur geschichtlichen Topographie Tirols, in der Zeitschrift des Ferdinandeums III 57, Innsbruck 1913, S. 143 f.).

²⁾ AT I Nr. 189, 230, 370. Vgl. unten S. 335.

³⁾ Zeitschrift des Ferdinandeums III 57, S. 144.

⁴⁾ Vgl. H. Breflau, Handbuch der Urkundenlehre I², Leipzig 1912, S. 181.

⁵⁾ Ich beabsichtige an anderer Stelle über die Abgrenzung des Huosigaeus zu handeln. Aus der einschlägigen Literatur seien einstweilen verzeichnet: V. v. Pallhausen, Nachtrag zur Urgeschichte der Baiern, München 1815, S. 268 ff. und 289 ff. K. H. v. Lang, Baierns Gauen, Nürnberg 1830, S. 164 f. und 182 ff. und dagegen C. v. Spruner, Bayerns Gauen, Bamberg 1831, S. 112 ff. G. Th. Rudhart, Aelteste Geschichte Bayerns, Hamburg 1841, S. 532 ff. E. v. Oefele, Zur Geschichte des Hausgauens (sic!), im Oberbayer. Archive

Huosigau, sondern dem baierischen Augstgau¹⁾ zuzuweisen ist²⁾), tut dabei nichts zur Sache.

Da finden wir nun zunächst die Kirche von Säben und Brixen im Besitze eines Gutes „Rieth“, welches später durch Bischof Reginbert (reg. 1125—1140³⁾) an das Augustinerchorherrenstift Polling gelangte⁴⁾ und von letzterem im Jahre 1162 leibgedingsweise an eine Brixener Ministerialin Namens Gisela ausgetan wurde⁵⁾). Diese Schicksale geben uns zugleich für die Bestimmung der Lage von „Rieth“ den entscheidenden Fingerzeig: es ist Pollingried oder Kleinpolling⁶⁾ bei Arnried

XXXII, München 1872—1873, S. 1 ff. S. Riezler, Gesch. Baierns I 843. O. Curs, Deutschlands Gae im zehnten Jahrhundert, nach den Königsurkunden, Diss. Göttingen 1908, S. 9. M. Fastlinger, Der Volksstamm der Hosi, Sonderabdruck aus den Beiträgen zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns XIX, München 1911, S. 3 f. Karten bei C. v. Spruner, Handatlas für die Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit³, bearbeitet v. Th. Menke, Gotha 1880, Nr. 35 und 36, bei G. Droysen, Allgemeiner historischer Handatlas, Bielefeld Leipzig 1886, Nr. 23 und bei Curs.

¹⁾ Pallhausen a. a. O. 77. Lang a. a. O. 77 (verworren). Spruner, Gauen 24. Rudhart a. a. O. 536. Oefele im Oberbayer. Archiv XXXII 1 f. (nicht zutreffend). S. Riezler in Hist. Zeitschrift XXXVI 495 ff. S. Riezler, Gesch. Baierns I 843. Die S. 327 Anm. 5 angeführten Karten.

²⁾ Die Grenze zwischen dem baierischen Augstgau und dem Huosigau folgte wahrscheinlich von einem nicht näher bestimmbarer Punkte aus dem Flusflaue der Ammer, ging dann mitten durch den Ammersee und folgte dann wieder eine gewisse Strecke weit dem Rinnal der Amper. Näheres in der S. 327 Anm. 5 angekündigten Arbeit.

³⁾ A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands IV^{3/4}, Leipzig 1913, S. 965.

⁴⁾ A. F. Oefele, Rerum Boicarum scriptores II, Augustae Vindelicorum 1763, S. 824 Nr. 2 bezw. MB X, 1868, S. 9.

⁵⁾ A. F. Oefele a. a. O. II 826 Nr. 19. F. Töpsl (vgl. P. Lindnér, Monasticon episcopatus Augustani antiqui, Bregenz 1913, S. 18) bei Mich. Kuen, Collectio scriptorum ecclesiasticorum V 1, Günzburgi 1765, S. 182. MB X 17. Vgl. E. v. Oefele, Gesch. der Grafen v. Andechs 134 Nr. 168.

⁶⁾ Pallhausen, Nachtrag 269, der mit Unrecht in Pollingried oder Kleinpolling das in einer Urkunde König Heinrichs II. d. Regensburg

sw. vom Wirmsee, das somit nicht, wie man gemeint hat¹⁾, eine Reutung des Klosters Polling selbst gewesen sein kann.

Der erste Ort des Huosigau, von dem wir wissen, wann und wie die tirolische Bischofskirche dort Fuß gefaßt hat, ist „Perge in Huosi“. Bischof Wisund (ca. 935—ca. 955) war es, der ihr dort durch einen Tausch mit einer Frau Irminlind Grund und Boden verschaffte; sein Nachfolger Richbert (ca. 955—ca. 975) erneuerte das Rechtsgeschäft und erwarb durch einen weiteren Tausch mit Irminlind noch andere Liegenschaften am nämlichen Orte hinzu²⁾. Wo ist nun dieses „Perge in Huosi“ oder wie es in der zweiten Tauschurkunde Richberts heißt, „Perge in Bavaria“ zu suchen?) Oswald Redlich verlegt es nach Berg am Ostufer des Wirmsees³⁾. Daß Berg am Wirmsee in der Tat zum Huosigau gehörte, kann nicht bezweifelt werden⁴⁾, und zu allem Überfluß bietet sich uns ein besonderer Umstand dar, wodurch Redlichs Annahme vielleicht noch vorlockender wird. Am 5. April 822 übergibt ein gewisser Cotes-call seinen Besitz zu Perge gegen ein Lehen ebenda an Freising; seine Gattin trägt den Namen Ermanlind⁵⁾. Wir wissen, daß bei unseren Vorvordern die Sitte herrschte, in ein und derselben Familie auch die nämlichen Taufnamen gleichsam fortzuerben⁶⁾: wie, wenn jene Ermanlind eine Ältermutter unserer Irminlind wäre?

1010 April 16 Mon. Germ. Dipl. III 249 Nr. 212 Z. 20 genannte „Pollinga“ sucht.

¹⁾ S. Riezler, Die Ortsnamen der Münchener Gegend, im Oberbayer. Archiv XLIV, München 1887, S. 77.

²⁾ AT I Nr. 2 und 3.

³⁾ AT a. a. O. u. S. 281.

⁴⁾ Die Ostgrenze des Huosigau bildete die Loisach (etwa von der Schleife bei der Achmühle nördl. Benediktbeuern an) und dann die Isar mindestens bis zur Einmündung der Amper hinab.

⁵⁾ Bitterauf N. F. IV Nr. 464.

⁶⁾ Vgl. M. Fastlinger, Die Ahnherren der Wittelsbacher als Vögte des Freisinger Hochstifts, in Deutingers Beiträgen zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising X = N. F. IV, München 1907, S. 141 f.

Indes wird meines Erachtens die Folgerung, welche man aus einem derartigen Zusammenhang zu Gunsten Bergs am Wirmsee zu ziehen geneigt sein könnte, durch eine andere Erwägung ausgeschaltet. Für die Identifikation unseres Perge empfiehlt sich, wie mich dünkt, ein anderer Ort von selbst schon ungleich mehr als jenes Berg am Wirmsee: es ist das Kirchdorf Berg unweit Weilheim¹⁾, gewissermassen im Mittelpunkt jenes nicht unansehnlichen Güterkomplexes gelegen, den sich das Hochstift Säben-Brixen in der Folge gerade im Süden des Ammer- und Wirmsees angegliedert hat. Man wende nicht ein, daß dieses Berg bei Weilheim vom 12. Jahrhundert an dem Sundergau (= Südgau)²⁾ zugeteilt erscheint³⁾. Gaunamen⁴⁾, die wie „Huosigau“ auf alte Volks- oder Sippennamen zurückgehen — wir wollen sie „ethnographische Gaunamen“ nennen — haben naturgemäß eine kürzere Lebensdauer als die rein geographischen Gaunamen, welche wie „Augstgau“, „Donaugau“ oder „Sundergau“ an menschliche Wohnplätze, Flüsse oder Himmelsrichtungen anknüpfen. Denn während die

¹⁾ Vgl. M. Fastlinger, Volksstamm der Hosi 4.

²⁾ Pallhausen, Nachtrag 293 ff. Lang, Gauen 184 ff. (unglücklich). Spruner, Gauen 122 ff. Rudhart, Älteste Geschichte 531 f. Riezler, Gesch. Baierns I 843 f. Curs a. a. O. 21.

³⁾ G. Heinrich, Schenkungsbuch des ehemaligen Augustiner-Chorherren-Stiftes Rohr in Verhandlungen des hist. Vereins für Niederbayern XIX, Landshut 1875, S. 203 Nr. 77 und dazu F. Chr. Höger, Beiträge zum Rohrer Schenkungsbuche, a. a. O. XX, Landshut 1878, S. 61. — Urk. des Propstes Konrad und des Konventes von Polling d. Augsburg 1281 April 22, gedruckt von F. Töpfl bei Mich. Kuen, Collectio V 1, S. 203, in MB X 61 und XVI, 1795, S. 143 und bei P. Dalhamer, Canonia Rohrensis, Ratisbonae 1784, S. 51. Vgl. Pallhausen a. a. O. 296. Unzutreffend Lang, Gauen 194 f. — Urk. des Propstes Reimar und des Konventes von Rohr d. Regensburg 1281 April 24, gedruckt von Töpfl bei Kuen V 1, S. 204. — Urk. des Propstes, Dekans und Konventes von Rohr d. 1476 September 23 (Montag vor St. Michael), bei Dalhamer a. a. O. 86 und in MB XVI 237.

⁴⁾ Die hier beginnende Stelle (bis *) nehme ich fast wörtlich aus einer Abhandlung herüber, welche ich unter dem Titel „Benediktbeurer Studien“ zu veröffentlichen gedenke.

den geographischen Gaunamen zu Grunde liegenden Begriffe mehr oder minder dauernde Giltigkeit haben und somit diesen Gaunamen immer frische Lebenskraft zuführen können, werden die ethnographischen Gaunamen in der Regel in dem Maße dahinschwinden, wie jene alten Volks- und Sippenbezeichnungen in Vergessenheit geraten, und werden — was speziell für uns hier in Betracht kommt — in manchen Fällen gerade benachbarten geographischen Gaunamen den Platz räumen müssen *.

Wir dürfen also daran festhalten, daß mit dem „Perge in Huosi“ bzw. „in Bavaria“ unserer Brixener Traditionen Berg bei Weilheim gemeint ist. Das dortige Gut des Tiroler Hochstiftes hat zweifellos den Bischof Albuin von Brixen, einen Sprossen des weitverzweigten Hauses der Aribonen¹⁾, zu beherbergen gehabt, als er sich im März 1002 in Begleitung des Herzogs Heinrich IV. von Baiern, des nachmaligen Königs Heinrich II., befand, um — in dem nahen Polling — den Leichenzug Kaiser Ottos III. zu empfangen²⁾. Und so mag auch Albuin selbst, so mögen manche Vorgänger und Nachfolger Albuins auf dem Besitztum ihres Stiftes zu Berg Quartier genommen oder wenigstens Rast gemacht haben, wenn sie zu den baierischen Landtagen fuhren³⁾ oder sich nach Neuburg a. D., Regensburg oder Augsburg ans königliche Hoflager begaben⁴⁾.

Noch angenehmer wäre es freilich gewesen, zu solchen Zwecken das benachbarte Kloster Polling zur Verfügung zu

¹⁾ O. Redlich, Zur Geschichte der Bischöfe von Brixen von 10. bis in das 12. Jahrhundert (908—1125), in der Zeitschr. des Ferdinandeums III 28, Innsbruck 1884, S. 9 f. J. Egger, Das Aribonenhaus, im Arch. f. österr. Gesch. LXXXIII, Wien 1897, S. 393.

²⁾ Redlich a. a. O. III 28, S. 13 f.

³⁾ Vgl. C. Th. Heigel und S. O. Riezler, Das Herzogthum Bayern zur Zeit Heinrichs des Löwen und Ottos I. von Wittelsbach, München 1867, S. 186, 188, 214. S. Riezler, Gesch. Baierns I 734 f.; II, Gotha 1880, S. 10 f. M. Döberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns I², München 1908, S. 166, 168, 251 f.

⁴⁾ Redlich in der Zeitsch. des Ferd. III 28, S. 8, 14, 23, 28, 31.

haben, ganz abgesehen davon, daß dieses auch in materieller Hinsicht dem mit Glücksgütern nicht gerade übermäßig gesegneten Tiroler Hochstifte¹⁾ als eine recht passende Zubuße erscheinen konnte: hatte doch Heinrich II. dem Kloster im Jahre 1010 eine Reihe entfremdeter Güter zurückerstattet²⁾.

Man erinnert sich der zahlreichen Vergabungen von Klöstern an die Bischöfe, welche unter Karl dem Großen stattgefunden hatten³⁾. Einige seiner ostfränkisch-deutschen Nachfolger waren in die Fußtapfen des großen Kaisers getreten⁴⁾, und auch die Kirche Brixen hatte von dieser Freigebigkeit Nutzen gezogen, indem ihr Heinrich II. am 24. April 1020 die Abtei Disentis im Graubünden schenkte⁵⁾. Der Appetit kommt beim Essen: warum sollte nicht Polling den nämlichen Weg wie Disentis gehen können? Bischof Altwin (1049 bis 1097)⁶⁾ benutzte die Gunst, in der er bei dem jungen König Heinrich IV. stand⁷⁾, um an den Herrscher mit einer entsprechenden Bitte heranzutreten. Und die Bitte fand Erhörung: am 11. Juni 1065 konnte Altwin oder sein Vollmachträger freudig in Basel die königliche Urkunde in Empfang nehmen, die der Kirche des hl. Ingenuin „das Kloster und die Propstei im Dorfe Pollingen im Gau Housen“ samt aller Zubehör zu Eigen gab⁸⁾.

¹⁾ Vgl. Riezler a. a. O. I 735, Redlich in der Zeitschr. des Ferd. III 28, S. 5 und Fajkmajer in Forsch. und Mitt. z. Gesch. Tirols VI 245.

²⁾ Mon. Germ. Dipl. III 249 Nr. 212. Vgl. S. 328 Anm. 6.

³⁾ A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands II^{3 4}, Leipzig 1912, S. 208.

⁴⁾ Vgl. z. B. Hauck a. a. O. II^{3 4} 443^{1 2 6}, 446³, 819 Nr. 4 und III^{3 4}, Leipzig 1906, S. 425.

⁵⁾ Mon. Germ. Dipl. III 538 f. Nr. 424. Vgl. Redlich in Zeitschrift des Ferd. III 28, S. 20, 28, 30, 31, 40.

⁶⁾ Hauck, Kirchengeschichte III^{3 4} 1002.

⁷⁾ Redlich in der Zeitschr. des Ferd. III 28, S. 31 f.

⁸⁾ A. F. Oefele, Rerum Boicarum scriptores II 833; MB X 38. F. A. Sinnacher, Beyträge zur Geschichte der bischöflichen Kirche Säben und Brixen II, Brixen 1822, S. 572 f. Vgl. Jäger a. a. O. I 280 f. 337 f. und Redlich in der Zeitschr. des Ferd. III 28, S. 32. — Auf das durch die Urk. vom 11. Juni 1065 begründete Eigentumsrecht der Kirche Brixen

Für den Verlust der Reichsunmittelbarkeit, wie ihn diese königliche Verfügung über Polling verhängte, sollte das Kloster etwas später durch ein paar materielle Vorteile, die ihm die Verbindung mit Brixen einbrachte, einigermaßen entschädigt werden: Altwins dritter Nachfolger Reginbert hat die Freigebigkeit, mit der er das von ihm gegründete Prämonstratenserstift Wilten¹⁾ und vielleicht auch die Benediktinerabtei St. Georgenberg²⁾ aus den Mitteln seiner bischöflichen Kirche bedachte, auch auf Kloster Polling ausgedehnt, indem er ihm, wie wir hörten, das nachmalige Pollingried zuwandte³⁾. Bischof Hartmann (reg. 1140—1164)⁴⁾ ließ den Aufenthalt, den er auf der Rückreise vom Mainzer Hoftage des Jahres 1163 in Polling nahm, nicht vorübergehen, ohne dem Kloster (am 3. Mai) ein Gut zu „Ebrölvingen“ (= Ober-Unterebering sö. Polling)

am Kloster Polling dürfte die unzutreffende Annahme J. Mabillons (*Annales ordinis Benedictini II*, Lucae 1739, S. 153), als ob Polling im Brixener Sprengel läge, zurückzuführen sein. Coel. Leutner, *Historia monasterii Wessofontani, Augustae Vindelicorum et Friburgi Brisgoiae* 1753, S. 53 Nr. 2 und Jos. Frh. v. Hormayr, *Sämtliche Werke I*, Stuttgart Tübingen 1820, S. 80 und Herzog Luitpold, München 1831, S. 36 beziehen — ersterer mit Berufung auf Mabillon, letzterer ohne Quellenangabe — jene angebliche Zugehörigkeit Pollings zur Diözese Brixen bzw. Säben auf die Zeiten des Bischofs Ingenuin und Karls des Großen. Auch das ist zum mindesten höchst unwahrscheinlich.

¹⁾ A. Brackmann, *Germania pontificia I*, Berolini 1911, S. 151 Regest Nr. 1. Jäger a. a. O. I 394 ff. Vgl. indes E. v. Oefele, *Gesch. der Grafen v. Andechs* 62³, Fajkmajer in *Forsch. u. Mitt. z. Gesch. Tirols* VI 114² (möge die dort angekündigte wichtige Arbeit Dr. K. Möserbald erscheinen!), 224⁵, 226 und O. Stoltz, *Geschichte der Gerichte Deutschiords*, im Arch. f. österr. Gesch. CII 1, Wien 1913, S. 129.

²⁾ Brackmann a. a. O. I 153 Regest Nr. 1. (Pockstaller) *Chronik von St. Georgenberg* 11 u. 234 Nr. 11. Aus der Art und Weise, wie der Riggerhof bei Vahrn seine Herren gewechselt hat (AT I Nr. 477; Mon. Germ. Necrol. III 4, Januar 12; Pockstaller a. a. O.), läßt sich vielleicht ein Schluß auf das Verhältnis zwischen Bischof und Domkapitel zu Brixen ziehen.

³⁾ S. 328 f.

⁴⁾ Hauck, *Kirchengeschichte IV* 3⁴, Leipzig 1913, S. 965.

zu überweisen¹⁾), und zwar dürfte diese Schenkung im Gegensatz zu der des Bischofs Reginbert aus dem eigenen Familienbesitze Hartmanns erfolgt sein²⁾.

Hartmann hatte bereits im Herbste des Jahres 1160 zu Polling geweilt und daselbst am 3. November zwei Altäre eingeweiht³⁾. Mit dieser Anwesenheit des Bischofes im Kloster steht zweifellos eine Verfügung in Zusammenhang, durch welche der erste Schritt zur Loslösung Pollings von der Kirche des hl. Ingenuin getan wurde. Hartmann hat nämlich die Vogtei über das Kloster dem gewaltigen Herzog Heinrich XII. dem Löwen von Baiern als erbliches Lehen übertragen⁴⁾. Man

¹⁾ A. F. Oefele, Rec. Boic. script. II 827 f. Nr. 25. Töpfl bei Kuen V 1, S. 183. MB X 20. — An die Schenkung zu „Ebrolvingen“ knüpft die Pollinger Überlieferung an, welche im Gegensatz zu der wahrscheinlich in Kloster Neustift bei Brixen entstandenen Vita beati Hartmanni (H. v. Zeißberg, Zur Kritik der Vita b. Hartmanni, im Arch. f. österr. Gesch. LV, Wien, 1878, S. 447 ff.) den Bischof Hartmann in der Pollinger Gegend geboren sein lässt (Töpfl bei Kuen V 1, S. 179 und 183). Auch M. Rader, Bavaria sancta et pia II, Monachii 1624, S. 277 hat sie verwertet, sie jedoch mit dem Berichte der Vita Hartmanni, wonach Hartmann im Gebiet von Passau das Licht der Welt erblickt hätte, in unpassender Weise verquickt, indem er offenbar die unweit von Passau gelegenen Dörfer Ober- und Unterpolling im Auge hatte. Vgl. auch Ph. N. Puell, Heiligmäßiger Wandel des seligen Hartmanni, Brixen 1768, S. 1 und Sinnacher, Beyträge III, Brixen 1823, S. 235.

²⁾ Man vergleiche den Wortlaut beider Schenkungen. Reginbert: *praedium quoddam Rieth quod a Brixinensi episcopo Reginberto et ab eiusdem ecclesiae advocate comite Arnolfo in fide sua ecclesiae domini salvatoris in Pollinga delegandum acceperat*; Hartmann: *Hartmannus . . . tradidit ecclesiae domini salvatoris Pollinga praedium suum Ebrolvingen situm*.

³⁾ Mon. Germ. SS. XV 2, S. 1027 f. Vgl. Sinnacher III 321.

⁴⁾ Töpfl bei Kuen V 1, S. 181. MB X 41 f. Jos. Frh. v. Hormayr, Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol I 2, Tübingen 1808, S. 80 f. Nr. 12. Vgl. W. Hund, Metropolis Salisburgensis III, Ratisbonae 1719, S. 79 mit irriger Angabe, daß die Vogtei über Kloster Polling den Bischöfen von Brixen von den ersten Gründern des Klosters gegeben worden sei; Sinnacher III 319 ff., Heigel und Riezler, Herzogthum Bayern 239 f. und Jäger I 338. Das von Sinnacher a. a. O. erwähnte Bild ist wiedergegeben in MB X 8/9.

weiß, daß im Herzogtum Baiern wie anderwärts¹⁾ die Erwerbung von Kirchenvogteien eines jener Elemente gewesen ist, aus denen die landesfürstliche Gewalt erwuchs²⁾; dem Bischof von Brixen verblieb in Polling nur das Patronatsrecht und ein Anspruch auf gewisse Leistungen³⁾.

Doch kehren wir wieder in die Tage Bischof Altwins zurück! Unter ihm hat sich Brixen kräftigst um den Ausbau der grundherrlichen Stellung bemüht, den es durch die Einverleibung Pollings errungen hatte. Mit der Erwerbung eines Gutes zu Unterzeismering⁴⁾ griff es hinüber an das Westufer des Wirmsees; ein besonders eifriger Guttäter erstand ihm in einem Edlen Gundachar⁵⁾, welchem es Liegenschaften zu Riegsee bei Murnau zu verdanken hatte⁶⁾; diese wurden noch vermehrt durch die Freigebigkeit eines Edlen Chuono⁷⁾. Weitere Zuwendungen zu Hause (jetzt Ober- und Unterhausen)⁸⁾ südwestlich von dem oben erwähnten Berg bei Weilheim, zu Schönwag⁹⁾ westlich von Weilheim und bei Hachtsee¹⁰⁾ unweit Obersöchering rundeten Brixens Güterbesitz in der näheren Umgegend Pollings in erwünschter Weise ab; Noppos bereits berührte Schenkung zu Garmisch¹¹⁾ bereicherte die Zufahrtslinie der Brixener zu ihren Ansiedlungen im Huosigau um eine willkommene Etappe am nördlichen Ausgang der Scharnitzroute, wie das am südlichen Ausgange etwas früher

1) Für Tirol vgl. Jäger a. a. O. I 121 ff. 136 ff.

2) M. Döberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns I 2 471.

3) Sinnacher II 424 f. Fajkmajer in Forsch. u. Mitt. VI 323 f.

4) AT I Nr. 133 (1050—ca. 1065). Zeismanningen ist durch den Zusatz „que sita est iuxta lacum qui vulgo Wirminse vocatur“ als Unterzeismering gekennzeichnet.

5) Identisch mit dem S. 325 erwähnten Gundacher?

6) AT I Nr. 143 (1050—ca. 1065), 151 (1050—ca. 1065), 188 (ca. 1065—ca. 1075).

7) AT I Nr. 207 (ca. 1065—ca. 1075).

8) AT I Nr. 189 (ca. 1065—ca. 1075), 230 (ca. 1065—1077), 370 (ca. 1085—1097); vgl. a. a. O. Nr. 16 (ca. 985—993) und dazu oben S. 327.

9) AT I Nr. 332 (ca. 1075—1090).

10) AT I Nr. 346 (ca. 1085—1090).

11) S. 323 f.

durch eine Landschenkung des auch im Inntal mehrfach begüterten Edlen Gundacher der Ort Zirl¹⁾ geworden war.

Im Sundergau begegnet uns Brixener Besitz unter Bischof Altwin zu Kurzenberg in der Pfarrei Hartpenning südlich von Holzkirchen²⁾; wenn diese Begüterung, was ja immerhin möglich ist, bereits in Bischof Meginberts Tage oder noch weiter zurückreicht, so hat Meginbert sicher zu Kurzenberg sein Quartier gehabt, als er sich zu Anfang des Jahres 969 in Holzkirchen bei König Ludwig IV. dem Kinde befand³⁾. Es war ein in Kurzenberg gelegener Mansus, welchen Altwin gegen einen anderen in dem nahen Weiler Buch an einen gewissen Ebarhart vertauschte. Inwieweit mit diesem Rechtsgeschäft ein Streit zusammenhängt, der wegen des „mons Churcinberc“ zwischen Altwin und einer Matrone Brunnihilt ausbrach und zwischen 1070 und ca. 1080 seine Erledigung fand⁴⁾, das entzieht sich unserer Kenntnis.

Nach Osten weiter schreitend, nähern wir uns dem Inn. Wie oft mögen die Oberhirten von Säben-Brixen im Frühmittelalter diese Wasserstraße benutzt haben, wenn sie sich zu den Landtagen des Herzogtums Baiern nach Regensburg begaben!⁵⁾ Hier liegt denn auch zweifellos der Schlüssel zum Verständnis ihres Bestrebens, an den Ufern des Stromes da und dort festen Fuß zu fassen. Es mag dem Bischofe Albuin — wir werden später des Näheren darauf zurückkommen — gerade keine besondere Überwindung gekostet haben, die Güter des Hochstiftes zu Triutliupinga und Folinchova = Triftlfing⁶⁾

¹⁾ AT I Nr. 118 (1050—ca. 1065).

²⁾ AT I Nr. 113 (1050—ca. 1065).

³⁾ Regesta imperii I 2 1, Innsbruck 1908, Nr. 2057; vgl. Nr. 2032 und 2058. Redlich in Zeitschr. des Ferd. III 28, S. 6. W. Hauthaler-F. Martin, Salzburger Urkundenbuch II 75 f. Nr. 41 nehmen für Reg. imp. I 2 1 Nr. 2058 als Ausstellungsort Holzkirchen nö. Nördlingen an.

⁴⁾ AT I Nr. 245.

⁵⁾ Vgl. S. 331.

⁶⁾ Truchtlving 1186 Th. Ried, Codex diplomaticus episcopatus Ratisbonensis I, Ratisbonae 1816, S. 269 Nr. 286 = Migne, Patrologia Latina CII 1418; Truchtelbing 1366 München Reichsarchiv Eichstätt Hochstift

und Pfellkofen¹⁾ südöstlich von Regensburg hinzugeben²⁾; gewann dieses doch dafür Besitz in dem ungleich günstiger gelegenen Flintsbach³⁾, da, wo der ungestüme Alpenfluß aus den Bergen hinaustritt in die Ebene. Bischof Altwin, der Unermüdliche, hat die Erkenntnis der hohen Wichtigkeit eines solchen Stützpunktes mit seinem Vorgänger auf dem Stuhle des hl. Ingenuin vollauf geteilt; wir sehen ihn sorglich bemüht um die Vermehrung der dortigen Liegenschaften des Hochstifts⁴⁾.

Von der gewonnenen Operationsbasis aus dringt nun die Brixener Begüterung dem Laufe des Stromes entlang in südlicher wie in nördlicher Richtung vor: im Süden werden — das fällt allerdings eigentlich über den Rahmen unserer Aufgabe hinaus — Eroberungen gemacht zu Suibik = Schwöich⁵⁾

fasc. 237 und 1376 Regesta Boica IX 350; Druchtolfing 1389 bzw. 1402 MB XXVII 218; Truftolving 1389 MB XV 326.

¹⁾ Folinchova 831 August 18 (Horochinga ist das ca. 1 km von Pfellkofen entfernte Rogging). W. Hund, Metropolis Salisburgensis ed. Chr. Gewold I, Ratisbonae 1719, S. 150. Vgl. F. Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg I, Regensburg 1883, S. 179 und Regesta imperii I² 1 Nr. 1345. — Der Breviarium des Abtes Urolf von Niederalteich (reg. zwischen ca. 788 und 821 Juli 21; P. Lindner, Monasticon metropolis Salzburgensis antiquae, Salzburg 1908, S. 320), gedruckt MB XI 13 ff. und (maßgebend) bei K. Roth, Beiträge zur deütschen (sic) Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung III, München 1854, S. 17 ff., nennt (MB XI 14/15; Roth III 18 f.) ein Pholinchofa = Pfelling östl. Straubing; vgl. J. Mondschein, Die Ortsnamen der Straubinger Gegend, in Jahresberichten des hist. Vereins Straubing V, Straubing 1903, S. 60; VI, 1904, S. 29. — Pfellnkofen n. Landshut scheidet für uns aus.

²⁾ AT I Nr. 25 (993—ca. 1000).

³⁾ Ob Ober- oder Unterflintsbach gemeint ist, steht vorläufig dahin.

⁴⁾ AT I Nr. 252 (1070—1080) und 288 (1075—1090). Der „saltus Grintil“, Grintil 1199—1231 W. Hauthaler, Salzburger Urkundenbuch I, Salzburg 1898—1910, S. 496 f. Nr. 450, Grintil Grintel im ältesten Urbar des Herzogtums Baiern 1224 (vgl. F. L. Baumann, Zur Geschichte des Lechrains und der Stadt München in der Archival. Zeitschrift N. F. X, München 1902, S. 35³⁾) MB XXXVI 1, S. 65, 255, 257, Grindl 1774 Anich und Hueber, Atlas Tyroliensis, ist das heutige Gründl nö. Walchsee in Tirol (Scharfetter bei Hauthaler a. a. O.).

⁵⁾ AT I Nr. 87 (1050—ca. 1065). Vgl. Forsch. u. Mitt. z. Gesch. Tirols IX 6 und Zeitschr. des Ferd. III 57, S. 154.

südwestlich Kufstein, in Kufstein¹⁾ selbst und in Gründl²⁾ nordöstlich von Walchsee; im Norden übergibt³⁾ ca. 1060 bis 1070 ein Edler Helampreht „über den Reliquien des Bekenners Ingenuin und des hl. Martyrers Georg“ (super sancta Ingenvini confessoris sanctique Georgii martyris) in die Hände des Bischofs Altwin und Arnolfs, des Vogtes desselben, eine Hube zu „Hattanhovan“, seinen übrigen Besitz ebendort aber in die des Vogtes Arnolf mit der Bestimmung, daß der Vogt einen Teil davon einer Angehörigen des Brixener Hochstifts Namens Wazila und ihren Kindern übermittelte, daß jedoch der lebenslängliche Nutzgenuss dieses Teils der Schwiegermutter der Wazila, Williburg zustehe; der Rest fiel wohl unmittelbar an das Hochstift selbst.

Die Doppeltradition Helampreths nötigt uns zu etwas längerem Verweilen. Aus ihrer ersten Hälfte erhellt zunächst mit Sicherheit soviel, daß am Empfange der Schenkung das Kloster St. Georgenberg bei Schwaz im Unterinntal — wenn wir anders hier schon von einem Kloster reden dürfen — irgendwie beteiligt ist⁴⁾. Die Frage ist nur, welcher Art diese Beteiligung war. Aus der gleichzeitigen Erwähnung des heiligen Ingenuin und Georg zu folgern, daß Helampreths Schenkung gleichzeitig an Brixen und St. Georgenberg gegangen sei, das dürfte doch schwerlich zulässig sein; viel näher legt meines Erachtens der Wortlaut der Urkunde die Annahme, daß Georgenberg zu der bischöflichen Kirche vom Eisak in einem ähnlichen Abhängigkeitsverhältnisse stand wie etwa Innichen und Schlehdorf zu Freising⁵⁾. Wann und wie dieses Verhältnis sich gebildet hat, darüber läßt sich infolge des Mangels jeglichen Anhaltspunktes nicht einmal eine Vermutung aufstellen, sein Ende hat es wohl erst in dem Augenblicke erreicht, als Bischof Reginbert von Brixen zu St. Georgenberg vor dem

¹⁾ AT I Nr. 105 (1050—ca. 1065).

²⁾ AT I Nr. 252. Vgl. S. 337 Anm. 4.

³⁾ AT I Nr. 179.

⁴⁾ (Pockstaller) Chronik von St. Georgenberg 4; Jäger a. a. O. I 370; beide beziehen Hattanhovan irrig auf Hatting im Oberinntal.

⁵⁾ Jäger a. a. O. I 316 f.

30. April 1138 eine Benediktinerabtei begründete und sie mit Kirchen, Zehnten und sonstigen Besitzungen versah¹⁾; die Schenkungsmasse wurde vielleicht ebenso wie bei der ungefähr gleichzeitigen Errichtung des Prämonstratenserstiftes Wilten wenigstens zum Teil aus dem Güterkomplexe des Hochstiftes Brixen ausgebrochen²⁾.

Unter den Liegenschaften nun, welche Georgenberg bei seiner Erhebung zur Abtei von früher her besaß, befanden sich nach Ausweis eines aus der Zeit des Abtes Rupert (1292—1316) stammenden Güterverzeichnisses³⁾ Bodenwerte zu „Hattenhovan“, oder, wie es in dem Verzeichnisse heißt, „Hattenhofen“. Hattenhofen wird dort zur Pfarre Pang gerechnet, worin wir noch heutzutage zwar kein Hattenhofen, wohl aber ein Dorf Hohenofen, 1180—1183 als Achenhoven⁴⁾, 1224, ca. 1300 und 1377 als Hachenhoven⁵⁾ bezeugt, antreffen. Die Identität unseres „Hattanhovan, Hattenhofen“ mit Hachenhoven-Hohenofen kann, meine ich, keinem Zweifel unterliegen, wenn uns auch für den Wandel des Bestimmungswortes (Hattan Hatten — Achen Hachen) eine Erklärung mangelt.

Hohenofen also ist es, wo St. Georgenberg und mittelbar auch Brixen selbst ca. 1060—1070 durch Helampreths Freigebigkeit Boden faßte. Was die Liegenschaften betrifft, die er gleichzeitig dort einer Angehörigen des Hochstifts Brixen bestimmte, so mögen sie — ähnlich wie wir es bis Ruprechtsried annehmen zu dürfen glaubten⁶⁾ — später auf irgend eine Art ebenfalls an das Hochstift selber gediehen und zuletzt anlässlich

¹⁾ Brackmann a. a. O I 153 Regest Nr. 1. Sinnacher III 132 f. (Pockstaller) Chronik 9 ff. Jäger I 371 ff.

²⁾ Vgl. S. 333.

³⁾ (Pockstaller) Chronik 42.

⁴⁾ MB X 416 und dazu F. H. Graf Hundt, Kloster Scheyern, in Abhandlungen der hist. Kl. der k. b. Akad. der Wiss. in München IX, München 1866, S. 323 Nr. 379.

⁵⁾ MB XXXVI 1, S. 59 und dazu Baumann a. a. O. Hundt a. a. O. München Reichsarchiv Kloster Rott Lit. Nr. 2 Bl. 9; vgl. Studien und Mitt. z. Gesch. des Benediktinerordens N. F. III, Salzburg 1913, S. 124.

⁶⁾ S. 326 f.

der Umwandlung Georgenbergs in eine Abtei von Bischof Reginbert dazu verwendet worden seien, den Besitz des Klosters in Hohenofen zu verstärken und abzurunden.

Inzwischen aber hatten teils Tausch teils Schenkung¹⁾ dem Hochstifte an dem uralten Innübergange²⁾ zu „Phunzun“, „Funzun“ = Leonhardspfunzen oder Langenpfunzen³⁾ nördlich Rosenheim eine Stätte geschaffen und so zugleich die Verbindung mit einigen Besitzungen verbessert, welche die Brixener Hochkirche teils der Freigebigkeit des mächtigen Hauses der Aribonen teils einer sonst nicht näher bekannten Frau Namens Willipirc verdankte: Bischof Albuin — wie wir wissen, ein Sprosse des genannten Geschlechtes⁴⁾ — hatte von seinen Geschwistern Aripo und Gepa Liegenschaften zu Aschau südwestlich von Mühldorf am Inn eingetauscht⁵⁾ und diese dann unter Hinzufügung von Gütern im benachbarten Thann, die vermutlich zu seinem eigenen Erbteil gehörten, dem Hochstift überwiesen⁶⁾; und etwas später waren durch den ebenfalls der Aribonenfamilie entstammten⁷⁾ Bischof Hartwig auch in dem nahe bei Aschau gelegenen „Totinperch“, „Totinberg“ = Tödtenberg (jetzt ein Weiler in der Gemeinde und Pfarrei Aschau), das seinerzeit Aripo von dem Tausche mit Albuin ausdrücklich ausgenommen⁸⁾, 3 Mansen und 3 Weingärten nebst einem weiteren Mansus zu Aschau an Brixen gediehen⁹⁾.

¹⁾ AT I Nr. 267 (1070—ca. 1080) und 287 (ca. 1075—1090) mit unzutreffender Beziehung auf Pfons bei Matrei; dagegen Chr. Schneller, Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols I, Innsbruck 1893, S. 75 und II, ebd. 1894, S. 48.

²⁾ Vgl. z. B. F. Franziß, Bayern zur Römerzeit 249.

³⁾ Welcher der beiden Orte gemeint ist, lässt sich vorläufig nicht entscheiden.

⁴⁾ S. 331.

⁵⁾ AT I Nr. 28 und 36 bzw. A. v. Jaksch, Monumenta historica ducatus Carinthiae III, Klagenfurt 1904, S. 72 f. Nr. 176 u. S. 76 Nr. 192 (993—ca. 1000, ca. 995—ca. 1005).

⁶⁾ AT I Nr. 31 (ca. 995—ca. 1005). AT I Nr. 44 (ca. 995—ca. 1005), vgl. Jaksch a. a. O. 77 Nr. 194.

⁷⁾ Redlich in Zeitschr. des Ferd. III 28, S. 20.

⁸⁾ AT I Nr. 28 bzw. Jaksch III 72 f. Nr. 176.

⁹⁾ AT I Nr. 65 (1022—1039).

Noch ältere Rechte als zu Aschau besaß die Brixener Kirche weiter nordwärts zu Hassenham, einem Weiler der Gemeinde Walkertsaich und der Pfarrei Buchbach im Bezirksamt Mühldorf; denn an dieses und nicht an Hauzenheim östlich von Hall in Tirol haben wir zu denken, wenn uns die allerälteste Traditions- bzw. Tauschnotiz Säben-Brixens belehrt, daß die bewußte Willipire ihr Eigen am Orte „Hassenheim“¹⁾ auf dem Tauschwege dem Bischof Meginbert von Säben übergeben habe²⁾.

Eine willkommene Etappe zwischen Hassenham-Aschau-Thann-Tödtenberg einerseits und Langenpfunzen oder Leonhardspfunzen andererseits bildete nun — wenn auch etwas vom unmittelbaren Verbindungswege abliegend — eine Erwerbung Altwins, welche sich „in regione Steinhart loco autem Riet nominato“ befand³⁾. „Steinhart“ ist zweifellos identisch mit jenem gleichnamigen Orte, wo bereits 769—777 und 806 eine Kirche des hl. Pankratius erscheint⁴⁾ (jetzt Weiler Steinhart der Gemeinde Farrach und der Pfarrei Pfaffing, Bezirksamt Wasserburg). Somit kann unter „Riet“ nur das nicht weit von Steinhart entfernte jetzige Dorf Ried (Gemeinde und Pfarrei Pfaffing, Bezirksamt Wasserburg) verstanden werden; „regio“ ist dann m. E. ähnlich wie im christlichen Rom⁵⁾ in kirchlichem Sinne und zwar etwa in Sinne von „Pfarrsprengel“ zu fassen⁶⁾.

¹⁾ Haessenheim, Hassenheim vor 1154, vor 1185, 1240—1246 MB I 150 (so zu lesen statt 186) Nr. 61; VII 488; I 170 Nr. 115 bzw. Drei bayerische Traditionsbücher ed. H. Petz, H. Grauert, J. Mayerhofer, München 1880, S. 101 (Nr. 65), 36, 113 Nr. 125.

²⁾ AT I Nr. 1 (907—ca. 925).

³⁾ AT I Nr. 157 (1050—ca. 1065).

⁴⁾ Bitterauf N. F. IV Nr. 37 und 223: dazu A. Mayer-G. Westermayer, Beschreibung des Erzbistums München-Freising III, Regensburg 1884, S. 545.

⁵⁾ Vgl. Wetzer u. Welte, kathol. Kirchenlexikon X², Freiburg i. B. 1897, Sp. 947; A. Hauck, Realencyklopädie für protest. Theologie und Kirche XVI, Leipzig 1905, S. 553.

⁶⁾ Forsch. u. Mitt. z. Gesch. Tirols IX⁵. Vgl. O. Stolz im Arch. f. österr. Gesch. CII 213.

In der Nähe unseres Ried verzeichnet die Karte einen Weiler Eschlbach (Pfarrei und Gemeinde Pfaffing). Wenn wir daher erfahren, daß ein Edler Gerwin unter Bischof Altwins Regierung ein Gut im „pagus Escilinbah“ an Brixen geschenkt habe¹⁾, so liegt es, meine ich, näher, dabei an vorerwähntes Eschlbach als an Eschelbach westl. Laufen an der Salzach zu denken.

Sicher wäre allerdings eine derartige Deutung ebenso wenig wie ein paar andere, welche wir im Vorausgehenden versucht haben. In der östlichen Umgebung des Städtchens Erding nämlich treffen wie in geringer gegenseitiger Entfernung zwei Dörfer Aurling und Eschlbach an. In „Örolfingun“, „Urolfingun“ hat wiederum Bischof Altwin durch zweimalige Erwerbung von Grund und Boden das Brixener Stift ansässig gemacht²⁾. Suchen wir dieses „Örolfingun“ oder „Urolfingun“ in genanntem Aurling, so wird sich uns die Identität von „Escilinbah“ mit dem nahen Eschlbach gelinde aufdrängen, und umgekehrt; wer jedoch Escilinbah nicht für dieses Eschlbach gelten lassen will, dem bleibt immerhin die Möglichkeit „Örolfingun“, „Urolfingun“ mit O. Redlich in der heutigen Einöde Orlfing unweit des Marktes Dorfen unterzubringen.

Mag man sich indes für Aurling oder für Orlfing entscheiden — unter allen Umständen läßt sich bei Altwin hier das Bestreben nicht erkennen, von den Gütern Brixens im Inngebiete eine Brücke hinüberzuschlagen zu denen im Isar-gebiete, in der Umgebung Freisings.

Da uns diese letzteren bereits eingangs beschäftigt haben³⁾, so können wir von ihnen aus sogleich die Wanderung nordwärts antreten. Schon früh (993—ca. 1000) ist, wie wir schon bemerkten⁴⁾, Brixener Besitz zu Triftlfing und Pfellkofen südöstlich Regensburgs nachweisbar.

¹⁾ AT I Nr. 259 (1070—ca. 1080).

²⁾ AT I Nr. 157 u. 186 (1050—ca. 1065, ca. 1065—ca. 1075).

³⁾ S. 322 ff.

⁴⁾ S. 336 f.

Wann und wie die Kirche des hl. Ingenuin dazu gelangt ist, bleibt unbekannt; vielleicht geschah es in irgendwelchem Zusammenhange mit der allerdings nur leibgedingsweisen Verleihung des Kollegiatstiftes zur Alten Kapelle in Regensburg, welche Bischof Richbert von Säben-Brixen (ca. 955—ca. 975) den Kaisern Otto I. und II. verdankte¹⁾. Als dann mit Richberts Tode dieser Nutzgenuss wieder verfiel, mögen die Liegenschaften zu Triftlfing und Pfellkofen in den Augen seines Nachfolgers Albuin beträchtlich an Wert verloren haben, zumal den Oberhirten von Säben-Brixen bei der Fahrt zu den baierischen Landtagen in Regensburg Thalhausen oder Sünzhausen²⁾ für eine letzte Etappe auch nicht zu weit vom Reiseziele entfernt war. So wird es denn Albuin freudig begrüßt haben, als sich ihm Gelegenheit bot für Triftlfing und Pfellkofen das ungleich günstiger gelegene Flintsbach einzutauschen³⁾.

Schon unter Herzog Heinrich I. von Baiern hatte Bischof Adalbert von Passau seinem Stifte durch Tausch eine Hofstatt in der alten Landeshauptstadt an der Donau erworben⁴⁾, und später hatte eine Schenkung Kaiser Ottos II. auch dem Erzstifte Salzburg eine solche zugebracht⁵⁾. Es war zweifellos die Verpflichtung zum Besuche der meist in Regensburg stattfindenden baierischen Landtage⁶⁾, welche in den genannten Kirchenfürsten den Wunsch rege gemacht hatte, in Regensburg selbst ein Absteigequartier zu besitzen. Warum sollte es nun der Brixener Bischof nicht ebenso bequem haben wie seine Amts-

¹⁾ Urk. Ottos II d. Brixen 967 Okt. 15, Mon. Germ. Dipl. II 21 Nr. 14. Vgl. Redlich in Zeitschr. des Ferd. III 28, S. 8 und J. Schmid, Urkunden-Regesten des Kollegiatstiftes U. L. F. zur Alten Kapelle in Regensburg I, Regensburg 1911, S. X.

²⁾ S. 322 ff.

³⁾ S. 336 f.

⁴⁾ Urk. Ottos II. d. Erfurt 973 Sept. 11 Mon. Germ. Dipl. II 69 Nr. 59.

⁵⁾ Urk. Ottos II. d. Regensburg 976 Juli 21 Mon. Germ. Dipl. II 150 Nr. 134 bezw. W. Hauthaler-F. Martin, Salzburger Urkundenbuch II H. 1, Salzburg 1910, S. 100 ff. Nr. 55.

⁶⁾ S. 331 (nebst Anm. 3) und 336.

brüder von Passau und Salzburg? Eine dahin zielende Bitte Bischof Albuins fand bei König Heinrich II. geneigtes Ohr; am 16. November 1002 konnte er persönlich in Regensburg die Urkunde entgegennehmen, welche seinem Stifte eine Hofstätte daselbst eignete¹⁾). Ja noch mehr: wenige Tage später, am 24. November, sorgte der König dafür, daß dem Kirchenfürsten aus dem fernen Berglande und dessen Nachfolgern für die Zeit ihrer Regensburger Aufenthalte gegebenen Falls auch ein angenehmes buen retiro in der Nähe nicht mangle: die Kirche des hl. Ingenuin wurde Grundbesitzerin in dem nicht weit oberhalb Regensburg an der Donau gelegenen Teugn²⁾); und gerade die dortigen Liegenschaften sind es, welche sie hinüberretten sollte bis zum Sturme des Jahres 1803. Dagegen scheint die Kollatur der Pfarre Teugn, in deren Besitz wir den Bischof von Brixen 1428, 1431 und 1508 antreffen³⁾, erst nach 1002 an diesen gediehen zu sein.

¹⁾ Mon. Germ. Dipl. III 30 Nr. 27. Vgl. H. Graf von Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart ⁴⁾, Regensburg New-York Cincinnati 1896, S. 101 u. 469; Redlich in Zeitschr. des Ferd. III 28, S. 14. — Spätere Erwähnungen des Brixener Hofes zu Regensburg in MB LIII = N. F. VII (Regensburger Urkundenbuch I ed. J. Wiedemann), München 1912, S. 137 Nr. 265, bei Fajkmajer in Forschungen u. Mitteilungen VI 323 f., bei Janner, Gesch. der Bischöfe von Regensburg III, Regensburg 1886, S. 500 ⁵⁾ und bei Jos. Schmid, Urkunden-Regesten I 515 und II, Regensburg 1912, S. 433 s. v. Regensburg Höfe.

²⁾ Mon. Germ. Dipl. III 34 Nr. 31. Vgl. Redlich a. a. O. III 28, S. 14. — Spätere Erwähnungen: MB XXXVI 1, S. 522 und LIII 137 Nr. 265; Fajkmajer in Forsch. u. Mitt. VI 323; V. Schaller, Nachtrag zu dem Aufsatz Ulrich II Putsch, in Zeitschr. des Ferd. III 36, Innsbruck 1892, S. 569 (Urk. d. Brixen 1428 Nov. 30); Lehensurkunden 1482—1688 in München Reichsarchiv Landgericht Kelheim fasc. 35; Sinnacher, Beyträge VII, Brixen 1830, S. 37. Vgl. J. Resch, Annales ecclesiae Sabionensis II, Augustae Vindelicorum 1767, S. 705 ⁸⁴⁸ u. Sinnacher II 98.

³⁾ V. Schaller a. a. O. III 36, S. 569 u. 571 (Urkunden d. Brixen 1428 Nov. 30 und 1431 Juni 1) und gütige Mitteilung des Herrn Dr. Wilh. Kraus aus München Reichsarchiv Reichsstadt Regensburg Lit. Nr. 477 Bl. 12. In der Matrikel des Bistums Regensburg, Regensburg 1863, S. 209 Nr. 18 wird behauptet, daß das Patronatsrecht der Pfarre zu Teugn zwischen dem Landesherrn und dem Bischof von Brixen ge-

Wie mag es nun Albuin bereut haben, daß er Triftlfing und Pfellkofen geräumt! Zum Glück bot sich wenigstens seinen Nachfolgern Gelegenheit, den Verlust durch ein paar andere gute Fänge in der Regensburger Umgebung wenigstens einigermaßen wieder wettzumachen. Bischof Hartwig empfing von seinem Vasallen Vogo ein Gut zu „Chufflinberg“ im Donaugau d. i. Kipfelsberg südöstlich von Siegenburg im heutigen Bezirksamte Kelheim, um dieses dann der Kirche Brixen zu überweisen¹⁾; und in den Tagen Altwins schenkten ein Edler Ödalpreht und dessen Gemahlin Pennepurg die Hälfte eines Gutes zu „Radolffesdorf“ und der zugehörigen Unfreien²⁾. Man hat in „Radolffesdorf“ das heutige Rattendorf westlich von St. Hermagor im kärntischen Gailtal vermuten wollen³⁾. Wenn „Radolffesdorf“ schon unbedingt in Kärnten gesucht werden soll, so würde vielleicht Radelsdorf südöstl. St. Veit lautlich besser entsprechen. Indes ist es ebenso gut möglich, daß der Ort nach Bayern gehört, wo wir an der heutigen Bahnstrecke Regensburg-Straubing ein Radldorf, 1025—1041, 1147—1183 und 1167—1183 als Ratolfasdorf, Ratolsdorf, Ratolstorf beurkundet⁴⁾, vorfinden.

Als ein Außenseiter stellt sich „Talewisun“ dar, wenn anders es in dem Orte Thalwiesen südlich Tittmoning gesucht werden darf und nicht vielmehr als abgegangen zu betrachten

wechselt habe. — Die Kirche zu Teugn ist keine Brixener Gründung; sie bestand bereits 856 (Quellen und Erörterungen zur bayer. u. deutschen Geschichte N. F. IV Nr. 758). Der Pfarrwald zu Teugn heißt übrigens noch heute Brixner Holz. Vgl. Janner a. a. O. I 443²⁾.

¹⁾ AT I Nr. 67 (1022—1039).

²⁾ AT I Nr. 378 (ca. 1085—1097) bezw. Jaksch, Monumenta historica III 182 Nr. 471.

³⁾ Redlich AT I Nr. 378 u. S. 324. Jaksch a. a. O. und IV², Klagenfurt 1906, S. 987 läßt den Ort unbestimmt.

⁴⁾ Hauthaler, Salzburger Urkundenbuch I 223 (Nr. 26), 624 (Nr. 84), 688 f. (Nr. 219). Vgl. Mondschein in Jahresberichten des histor. Vereins Straubing V, Straubing 1903, S. 68.

ist; Brixen hat dort ca. 1075—1090 durch die Schenkung eines Freien Heripreht zwei Morgen Wiesenland erlangt¹⁾.

Ein rein persönliches Besitzverhältnis eines Brixener Bischofs von der Art wie wir es oben bei Ober-Unterebering beobachten konnten²⁾, scheint vorzuliegen, wenn etwa 1180 Bischof Heinrich I. von Brixen zu einer Tradition an Kloster Herrenchiemsee zu Niuwartingen (wohl = Nirnharting nordö. Traunstein) seine Zustimmung erteilt³⁾.

Ein derartig weitverstreuter Besitz, wie wir ihn im Vor ausgehenden durchwandert haben, schien dringend eines militärischen Schutzes zu bedürfen. Auf das Bestreben, einen solchen zu schaffen, haben wir es sicher zurückzuführen, wenn in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts einige Brixener Ministerialen⁴⁾ begegnen, die von baierischen Orten ihre Beinamen entlehnen. Wie dieselben im einzelnen an die Tiroler Bischofskirche gediehen sind⁵⁾, entzieht sich unserer Kenntnis. Ergebung eines Freien in die Ministerialität ist vielleicht der Fall bei Friedrich von Wittoltshoven Witoltshoven = Wilzhofen nordöstl Weilheim⁶⁾, da er am 12. Februar 1173 ohne näheren Zusatz, am 16. Februar 1176 dagegen als „ministerialis Brixinensis ecclesie“ erscheint⁷⁾; ihm wird die Aufgabe geworden sein, im Verein mit den „milites“, die er

¹⁾ AT I 316 (1075—1090).

²⁾ S. 333 f.

³⁾ MB II 339.

⁴⁾ Über den Kriegsdienst zu Roß als Hauptkennzeichen des Ministerialenstandes s. P. Kluckhohn, Die Ministerialität in Südostdeutschland = Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches im Mittelalter und Neuzeit herausgeg. von K. Zeumer IV 1, Weimar 1910, S. 23 ff.

⁵⁾ Die verschiedenen Möglichkeiten s. bei Kluckhohn 62, 106, 108, 109¹⁾.

⁶⁾ Vgl. G. Westermayer, Chronik der Burg und des Marktes Tölz², Tölz 1893, S. 51.

⁷⁾ A. F. Oegele, Rer. Boic. script. II 829 f. Nr. 39 u. 830 f. Nr. 45. Kuen V 1, S. 186 (kurzer Auszug) und 188. MB X 26, 29.

etwa besaß¹⁾), den reichen Güterbestand des Hochstiftes im südlichen Huosigau zu schirmen.

Im östlich an dem Huosigau anstoßenden Sundergau liegt nicht weit von Kurzenberg und Buch, wo wir oben Brixener Begüterung feststellen konnten²⁾, das Dorf Piesenam. Nach ihm nennt sich eine Familie, welche ursprünglich zur Ministerialität des Klosters Tegernsee gehört. Heinrich von „Pusenchaim“, „pauper ministerialis beati Quiryni“, erscheint in einer Aufzeichnung³⁾ aus der Regierungszeit des Tegernseer Abtes Konrad I. (1135—1155 Juni 29)⁴⁾ als Vater von sechs Kindern, Udalrich, Gerold, Hademut, Heinrich, Wernher und Alban⁵⁾. Wir haben keinen Grund zum Zweifel an der Identität des an letzter Stelle erwähnten Alban mit einem Alban von „Pusinheime“, den die Zeugenliste einer Urkunde des Grafen Arnold II. von Greifenstein-Mareit⁶⁾ von 1162—1164⁷⁾ unter die Brixener Ministerialen einreihet, mit einem 1165—1170 bezeugten Brixener Ministerialen Alban⁸⁾ und mit einem „Albanus Brixensis ecclesię ministerialis“, welcher 1193 der neugeweihten Kirche zu „Püschein“ eine Wiese schenkt⁹⁾. Wenn endlich das Anniversarienbuch von Tegernsee zum 15. Februar den Tod eines „Albanus ministerialis“ vermerkt, der sein Gut zu

¹⁾ Vgl. K. Fajkmajer, Die Ministerialen des Hochstifts Brixen, in Zeitschr. des Ferd. III 52, Innsbruck 1908, S. 133.

²⁾ S. 336.

³⁾ MB VI 113 f.

⁴⁾ P. Lindner, Monasticon metropolis Salzburgensis 198 Nr. 21.

⁵⁾ Vier von diesen, Wernher, Heinrich, Ulrich und Gerold kehren einem neben weiteren Bruder Horand als „ministeriales sancti Quiryini“ in einer Notiz über die Kirchweihe zu Piesenam (Orig. Perg. München Reichsarchiv Landgericht Wolfratshausen fasc. 100) wieder, auf welche mich Herr Dr. Paul Ruf gütigst aufmerksam machte.

⁶⁾ Sinnacher, Beyträge III 451; Jäger I 100 ¹⁾.

⁷⁾ Sinnacher III 640 (Nr. 18) und 462.

⁸⁾ AT I Nr. 496 a b.

⁹⁾ S. die oben Anm. 5 angeführte Kirchweihnotiz.

„Pusenchaem“ dem Kloster gegeben habe¹⁾), so müssen wir es dahingestellt sein lassen, ob Alban von Prisenkam bis an sein Lebensende Ministerial der Kirche Brixen geblieben oder ob er in das ursprüngliche Ministerialenverhältnis zum Stifte Tegernsee zurückgekehrt ist²⁾).

In gleicher Eigenschaft wie Alban von „Pusinheime“ tritt uns in der eben erwähnten Urkunde des Grafen Arnold II. von 1162—1164³⁾ ein Eberhard von „Moutrichingen“ — Mietraching nördw. Aibling entgegen. Er steht in einer Urkunde des Pfalzgrafen Otto VI. von Wittelsbach (späteren Herzogs Otto I. von Baiern) von 1179⁴⁾ und in einer vor 1182 anzusetzenden Aufzeichnung des bekannten *codex Falkensteinensis*⁵⁾ unter den Ministerialen; es wäre indes entschieden zu gewagt, daraus ohne weiteres eine einmalige oder zweimalige Veränderung seines Dienstverhältnisses zu folgern⁶⁾.

Die nämliche Aufschreibung des Falkensteiner Kodex nennt unter den Ministerialen einen Friedrich von „Selhöben“ — Söllhuben östlich Rosenheim; eine andere vor 1174 entstandene Notiz⁷⁾ gesellt ihm einen Friedrich von „Grissensteten“ — Griesstätt unweit des rechten Innufers zwischen Rosenheim und Wasserburg bei. Beide Männer begegnen 1178—1180 als

¹⁾ Mon. Germ. Necrol. III 161.

²⁾ Sonstige Erwähnungen: MB Index generalis I, Monachii 1847, S. 515 s. v. Pusenchaim (zur Chronologie E. v. Oefele, Gesch. der Grafen von Andechs Regesten Nr. 205, 215, 280, 379); Fontes rerum Austriae carum II 34 ed. Th. Mairhofer, Wien 1871, Nr. 42, 72, 76 bezw. Sinnacher, Beyträge III 436 (Nr. 14), 438 (Nr. 17); E. v. Oefele a. a. O. S. 235 Nr. 8. — Nicht zu verwechseln mit unserem Alban von Piesen- kam ist ein MB VIII 433 bezeugter Trierter Ministeriale Alban.

³⁾ S. 347.

⁴⁾ MB I 366. Vgl. Heigel und Riezler, Herzogthum Bayern 130 f. Nr. 110 (statt „Sorsdorf“ l. „Straußdorf“).

⁵⁾ MB VII 475 bezw. Drei bayer. Traditionsbücher 28.

⁶⁾ Sonstige Erwähnungen: MB Index generalis I 320 u. 322 s. v. Mutechingin und Mutrichingen (statt „VI“ lies an letzterer Stelle „VII“); Drei bayer. Traditionsbücher 196 s. v. Mutrichingen.

⁷⁾ MB VII 459 bezw. Drei bayer. Traditionsbücher 18.

Ministerialen der Kirche Brixen¹⁾; auch hier bleibt das Verhältnis unklar, welches zwischen der letztberücksichtigten Erwähnung einerseits und den zwei Stellen des Falkensteiner Kodex andererseits obwaltet²⁾.

¹⁾ AT I Nr. 508 c.

²⁾ Sonstige Erwähnungen Friedrichs von Söllhuben: MB Index generalis I 568 s. v. Selhuben, Drei bayer. Traditionsbücher 202 s. v. Selhuben; Friedrichs von Griesstätt: MB Index generalis I 324 s. v. Griesstetten, Drei bayer. Traditionsbücher 187 s. v. Grizzensteten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [3_58](#)

Autor(en)/Author(s): Steinberger Ludwig

Artikel/Article: [Die Begüterung des Hochstiftes Brixen im heutigen Bayern. 319-349](#)